



1. Internationale Musik- und Kulturtage der Uckermark in Türkshof

Künstler von Weltrang waren eine Woche lang bei uns zu Gast



**Eröffnungskonzert mit
David Yonan und Ulugbek Palvanov.**

Gespannt und voller Erwartung besuchte ich am 12. August in Begleitung meiner musikliebenden Freundin Jutta das Eröffnungskonzert zu den 1. Internationalen Musik- und Kulturtagen der Uckermark in Türkshof in der Galerie 11. Dieses Musik- und Kulturfestival fand vom 12. bis 20 August hier in unserer Region statt.

Als wir in den Konzertraum traten, fiel unser Blick sofort auf die in tiefem Rot leuchtenden Gemälde von Dedo Gadebusch. Der Berliner Künstler stellt hier in seiner Vernissage beeindruckende Werke der Malerei und Skulpturen aus. Mir gefielen besonders die zwei

Plastiken in den Fenstern, weil sie im Zusammenspiel mit dem Licht ihre Einzigartigkeit zum Ausdruck bringen.

Diese Ausstellung ist noch bis zum 31. Oktober in der Galerie 11, Türkshof zu besichtigen

Kurt Lutz, Hausherr und Gastgeber, begrüßte die Gäste mit herzlichen Worten. Sehr locker und mit viel Humor berichtete er, wie das alte Gutsgebäude, einstmals Pferdestall und Remise, dann Speiseraum des VE-Gutes mit viel persönlichem Einsatz und mit Hilfe von Freunden, vor allem aber mit weitreichenden, visionären Ideen in einen Hort der Kunst,

Kultur und Begegnung umgestaltet worden war und heute offen steht für weitere großartige Projekte dieser Art. Seine Ankündigungen fanden großen Beifall, denn Kurt Lutz will - wie auch andere „Neu-Lychener“ frischen Wind und Bewegung in unsere uckermärkische Kulturlandschaft und in Lychens gesellschaftliches Leben bringen.

Dann begann das Konzert. David Yonan, Violine, und

Ulugbek Palvanov, Klavier, eröffneten mit ihrer Musik die Festtage. Sie spielten Werke von Beethoven, Massenet, Ravel und Wieniawski.

Wir erlebten ein Konzert von einzigartiger Schönheit und meisterhafter Ausführung. Virtuosen von Weltrang präsentierten uns ihre hohe Kunst in dem kleinen, fast vergessenen Türkshof.

Wir waren begeistert.
Weiter auf Seite 2.



Sarah Fuhs (r.) und Susan Wang.

Aus dem Inhalt:

Seite 3
Seite 4
Seite 5
Seite 7
Seite 8
Seite 11
Seite 12
Seite 15

Notizen aus der Kommunalpolitik
Arbeitsgruppe Stadtentwicklung Lychen „ZUKUNFT LYCHEN“
Neues aus dem Hort: „Kindertraum“
50. Freundschaftsregatta des Segelvereins
Auf dem Maulbeerfest in Zernikow
Der roten Faden am 18. November
„Rückblick auf das Rutenberger Ross & Reiter - Fest“
Badestelle und Wanderweg verkaufen?



Torsten Münchow rezitiert, begleitet vom Ensemble Longum Mare. Fotos: J. Hantke

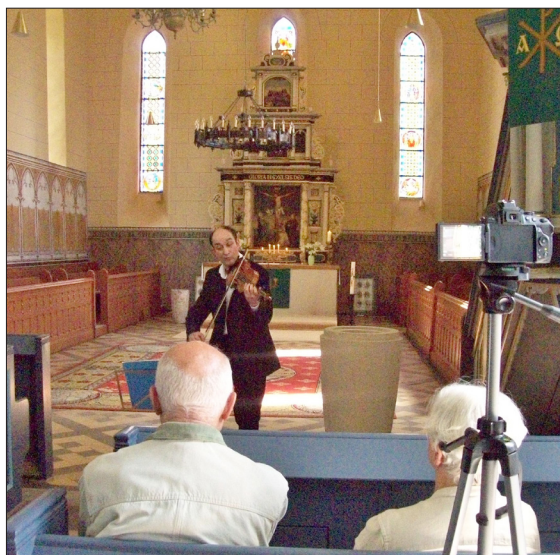
Fortsetzung von Seite 1. An dem Donnerstag in der David Yonan ist einer der begabtesten Violinisten seiner Generation. Er konzertiert in den großen Konzertsälen Europas sowie Nord- und Südamerikas. In den USA, Chicago, ist er Begründer und Leiter zweier Festivals, die Musik und Kunst mit ländlichem Raum verbinden. So auch hier, wie er mir in einem kurzen Gespräch erzählte, sein Anliegen in der Uckermark.

Ulubek Palvanov studierte Musik in Taschkent, Moskau und Berlin. Seine großartige pianistische Karriere ist begleitet vom Gewinn zahlreicher nationaler und internationaler Wettbewerbe. Er spielte in verschiedenen Orchestern mit internationalem Rang. Als Solist tritt Ulugbek Palvanov in Europa, den USA und in Russland auf. Am darauf folgenden Sonntag, dem 13. August, erlebten wir einen weiteren Höhepunkt dieses Musikfestivals. David Yonan gab sein Solokonzert in der St.-Johannes-Kirche in Lychen. Der Violinist spielte Werke von Johann Sebastian Bach.

Für uns zwei großartige, unvergessliche Erlebnisse.

An dem Donnerstag in der Festivalwoche besuchten wir die Galerie 11 in Türkshof am Abend. Die Sopranistin Sarah Fuhs und die Pianistin Susan Wang gaben ein Sonderkonzert unter dem Titel „Enge Freundschaften“. Die amerikanische Sopranistin Sarah Fuhs mit deutscher Herkunft stammt aus West Lafayette, Indiana. Sie studierte Musik an der Ball State University in Indiana. Weitere Studienjahre in „Alter Musik“ folgten an der Case Western Reserve University in Ohio. Ihr künstlerisches Schaffen konzentriert sich auf Solo- und Kammerensemble-Auftritte mit „Alter Musik“ und Liedern. Seit Anfang 2014 ist die Sängerin die künstlerische Leiterin der Konzertreihe für Alte Musik „Titans Rising“ in der Kirche am Lietzensee in Berlin-Charlottenburg.

Susan Wang stammt aus Ridgewood, New Jersey. Mit sieben Jahren begann sie mit dem Klavierspiel. Sie studierte Musik an der University of Michigan. 2012 hat sie mit ihrer Zwillingschwester Sarah als Klavierduo an der Hochschule für Musik und Theater Rostock ein Kon-



David Yonan konzertiert in der St.-Johannes-Kirche.

zertexamen mit Auszeichnung abgeschlossen. Das Klavierduo ist auf zahlreichen internationalen Festivals aufgetreten und hat Preise auf internationalen Wettbewerben gewonnen. Zur Zeit unterrichtet Susan Wang in einer privaten Musikschule in Berlin und ist angestellt als Klavierlehrerin am Goethe-Gymnasium in Schwerin.

Sarah Fuhs und Susan Wang erfreuten uns mit Liedern und Solo-Klavierwerken von Felix Mendelssohn, Clara Schumann und Robert Schumann. Titel wie Venezianisches Gondellied, „Des Mädchens Klage“, „Ich hör' ein Vöglein“ von Mendelssohn, Lieder von Clara

Schumann wie „Liebst Du um Schönheit“, „Ich stand in dunklen Träumen“ und „Liebeszauber“ oder Robert Schumanns Kinderszenen ließen uns Zuhörer bereits ahnen, dass wir einen Abend mit starker emotional geladener Musik und zugleich voller Romantik erleben würden. Diese Erwartungen erfüllten sich. Ich war fasziniert von der einmalig schönen Stimme der Sängerin und von den mitreißenden Klängen, welche die Pianistin dem Klavier entlockte. Am Sonntag, dem 20.

polnischen Musikern und Schauspielern und stellte uns das Ensemble Longum Mare unter der Leitung von Adam Vogelsinger von der Filharmonie Koszalin vor. Gemeinsam mit der Sängerin Willa Weber, Sopran, und David Yonan, Violine gestalteten sie den ersten Teil des Konzertes.

Willa Weber, USA, sang als erstes das polnische Lied „Mädchenwunsch“, zugleich als freundschaftliche Geste an die polnischen Gäste. Ausdrucksstark und mit emotionaler Hingabe begeisterte sie uns, begleite von David Yonan auf der Violine, mit einem jiddischen Volkslied. Es folgten Lieder wie „Roter Mohn“, ein Schlager aus den 30er Jahren, „I found my Love in Portofino“, Filmmusik und andere, für die wir uns mit kräftigem Applaus bedankten. Zum Abschluss ihres Auftritts sang sie „La Paloma“ mit dem ihr eignem Temperament. Einfach wundervoll.

Nach der Pause betrat Torsten Münchow die Bühne. Er trug Liebesgedichte von Pablo Neruda aus der Zeit um 1924 vor. Die Rezitationen wurden vom Ensemble Longum Mare und von Andrei Lakisov, Weißrussland, begleitet. Ich war beeindruckt von der hohen Kunst der Rezitation des Schauspielers. Auf Wunsch von Torsten Münchow erfreute uns Andrei Lakisov mit Gesang und Gitarre. Er ist vor allem Saxophonist und hatte seinen großen Auftritt bereits am 13. August beim experimentellen Klassikkonzert. Nach diesem grandiosen Finale des Festivals hatten wohl alle Teilnehmer den Wunsch, solch' schöne Kunsttage auf hohem Niveau bald wieder zu erleben. Allen Musikern, Künstlern und Organisatoren gilt unser herzlichster Dank.

Joachim Hantke

Notizen aus der Kommunalpolitik

Entspannung in den kurzen Sommermonaten, wo der Sitzungs-marathon eine Ruhephase hatte. Seit September gibt es meist mehrere Termine in der Woche, die ehrenamtlich wahrgenommen werden. Gerade die kleineren Fraktionen haben es schwer, überall präsent zu sein. Nun wäre zu erwarten, daß die CDU auf Grund Ihrer personellen Stärke sehr engagiert wäre, aber das ist nicht immer so (außerhalb der Ausschüsse, der AG Stadthafen und neuerdings der Wege AG). AG Stadtentwicklung, AG Nahverkehr finden ohne die CDU statt. Selbst bei der Lenkungsgruppe zur Umsetzung des Tourismuskonzeptes fehlte jetzt in den letzten Sitzungen der Vertreter, trotz der Aufforderung der Bürgermeisterin, einen Ersatzvertreter zu benennen (wenn das eigentliche Mitglied nicht teilnehmen kann). Hier wäre mehr Unterstützung der CDU sehr angebracht, um Lychen gemeinsam weiterzubringen. So drängt sich für viele der Eindruck auf, daß das Engagement der CDU sich auf 2 Investoren konzentriert.

2016 berichtete ich an dieser Stelle öfters über das Ratseck, auch als Beispiel dafür, woran Lychen meiner Meinung nach krankt. Jetzt ist die Finanzierung nicht gesichert, die geplanten Mieter sind nicht mehr interessiert. Das ganze Konstrukt droht uns, um die Ohren zu fliegen. Hier freut es mich nicht, Recht gehabt zu haben. Lychen und seine Großprojekte sind keine harmonische Liebesbeziehung, die Probleme sind hier wie da hausgemacht. Einige versuchen mit ihrer dämlichen und die Sitten verrohenden Sündenbocksuche (Zugezogene, Naturschützer, Wutbürger etc.) davon

abzulenken. Dass das auch im Bundesmaßstab funktioniert, haben wir gerade erleben müssen. Naja, die dümmsten Kälber wählen ihre Schlachter selber.

Trotz des Engagements der Bürgermeisterin, von Bürgerinnen und Bürgern, Touristinnen und Touristen sind wir beim Schaffen eines akzeptablen Busfahrplanes nicht weitergekommen. Das Aussitzen von Problemen ist von Exekutiven und Legislativen eine beliebte Strategie, um die Menschen ins Leere laufen zu lassen. Das ist zutiefst demokratiefeindlich, führt zu Desillusionierung, Politikmüdigkeit, Destabilisierung. Wie sollen wir aus Lychener Richtung den Landrat und seinen ersten Dezernenten noch ernstnehmen können? Die von Frau Gundlach abgegebene Stellungnahme der Stadt ist im neuen Fahrplanentwurf nicht beachtet wurden, die Begründung ist hanebüchen, enthält Falschaussagen, alte Daten. Sie zeugt vom Nichtverstehenwollen des Problems, von der fachlichen Inkompetenz des 1.Dezernats der Kreisverwaltung. Sie ist nachlesbar auf der Seite der Kreisverwaltung unter 010/17 PDF14 (<https://service.uckermark.de/sessionnet/bi/vo0042.php>). Darüber abstimmen wird der Kreistag während der Drucklegung dieser NLZ am 4.10. Diesmal haben wir keine Kundgebung organisiert, trotzdem werden Menschen aus Lychen, darunter die Bürgermeisterin am Kreistag teilnehmen und Stellung dazu nehmen.

Die Zensseethematik steht weiter auf der Tagesordnung. Auch wenn die BI die ausgelegten Unterschriftenlisten erst kurz vor der SVV am 16.10. einsammelt, können wir jetzt

schon sagen, daß seit der letzten SVV deutlich über 1000 weitere Unterschriften gesammelt wurden. Während eines Gespräches zwischen Bürgermeisterin, den Stadtverordneten und BI-Vertretern bemängelte sowohl Frau Gundlach und CDU-Vertreter, daß auf den Unterschriftenlisten auch Touristen unterschreiben. Aber letztendlich sind diese neben den Einwohnern Hauptnutzer von Badestelle und Wanderweg und haben somit das Recht sich zu positionieren. Letztendlich leben wir zu einem großen Teil genau von diesen Touristen. Da die CDU einen Einwohner Wolfsburgs als sachkundigen Bürger für den Lychener Finanzausschuß benannt und die Bürgermeisterin dieses bewilligt hat, ist diese Argumentation scheinheilig.

Die Fraktionen SPD und „Schön hier – Gemeinsam für Lychen“ haben einen gemeinsamen Antrag für die kommende SVV eingebracht. Dieser beinhaltet, daß die Flurstücke des Wanderweges und der Badestelle am Zenssee nicht verkauft werden, somit im Eigentum der Stadt bleiben, um die touristische Entwicklung der Stadt entsprechend der Rahmenbeschlüsse zu unterstützen. Dies lässt die Möglichkeit offen, Pachtverträge abzuschließen. Wahrscheinlich durch Mißverständnisse kam es nicht zur Diskussion dieses frühzeitig eingereichten Antrages in den Ausschüssen. Im Hauptausschuß am 25.9. fragte ich die CDU, ob sie den beanstandeten Antrag der letzten SVV aufrechterhalten oder einen neuen Antrag einreichen. Die Antwort

lautete, wir haben darüber noch nicht gesprochen.

Wie wichtig es für Lychen ist, unsere Ufergrundstücke öffentlich zu halten, zeigen viele Negativbeispiele im Bundesgebiet. Die von der CDU präsentierte Lösung mit Öffnungszeiten ist keine, da diese uns für immer von Privateigentümern abhängig macht. Eine Wegschließung kann dann für die Zukunft nicht ausgeschlossen werden und erfordert lange ungewisse Klagewege, um diese evtl. rückgängig machen zu können. Wir schaffen uns Probleme, die wir ohne eine Privatisierung nie hätten. Fällt am 16.10. schon eine Entscheidung auf der SVV im Alten Kino? Sie können das alles mit verfolgen, die Versammlung beginnt 18.30 Uhr.

Thomas Held

Lychener engagieren sich...

Auch in Lychen brauchen wir die die zahlreichen Engagierten, die sich oftmals schon jahrelang ehrenamtlich in unseren Vereinen, im Katastrophenschutz, in der Kinder- und Sozialarbeit, als Ortsräte in den politischen Gremien, in der kirchlichen Arbeit ...einsetzen oder einfach für den hilfsbedürftigen Nachbarn da sind. Ohne ihr Engagement wäre unser aller Leben bedeutend ärmer! Nach einer Studie des BMFSJ von 2016 sind fast 44 Prozent aller Bürger ab 14 Jahren hierzulande bereits ehrenamtlich tätig. Dieser Prozentsatz wird sicher auch in Lychen ungefähr zutreffen. Da ist es besonders erfreulich, dass sich auf den Appell in der letzten Ausgabe der Neuen Lychener

Zeitung weitere Freiwillige bei der Freiwilligenagentur Lychen im MGH gemeldet haben und nunmehr die bereits große Gruppe „Ehrenamtlicher“ bereichern. Drei von ihnen seien hier kurz vorgestellt:

Frau Annett Hildebrandt aus Tangersdorf wird als begeisterte und versierte Fotografin Kindern die Fotografie näherbringen und an der Pannwitz-Grundschule eine Foto-AG leiten.

Herr Meyer, Apotheker in der Adler-Apotheke, möchte das Angebot im MGH bereichern und bietet Anfang November einen ersten Workshop über das Sieden von Seifen an. Herr Alfred Preuß hat durch seinen Kontakt zur Freiwilligenagentur gleich zwei, sehr unterschiedliche, Aufgabengebiete

für sich entdeckt: Er wird im Sonnenhof den Flüchtlingskindern bei der Erledigung ihrer Hausaufgaben Unterstützung bieten und sporadisch im Reitverein einer Gruppe Jugendlicher besondere Ansätze bei der Arbeit mit Pferden vermitteln. Die Jugendlichen sind begeistert!

Sie wollten auch schon immer einmal etwas Sinnvolles tun und einen positiven Beitrag zur Gesellschaft leisten? Dann vereinbaren Sie einen Termin bei der Lychener Freiwilligenagentur – sicher finden wir die passende, Sie erfüllende Tätigkeit!

Kontakt:

Quartiersmanagement Lychen – Mika Goetsch
MHG Erich Rückert
Am Markt 13
17279 Lychen
Tel. 039888 2767

Arbeitsgruppe Stadtentwicklung Lychen**ZUKUNFT LYCHEN**

Seit Mai diesen Jahres trifft sich die neu gegründete Arbeitsgruppe Stadtentwicklung unter dem Arbeitstitel „Zukunft Lychen“ regelmäßig, um Ideen zu diskutieren, wie sich Lychen positiv weiterentwickeln kann.

Hierbei werden 6 Themenbereiche, auch in einzelnen Untergruppen, bearbeitet.

Zu den Themen **Tourismus** und **Öffentlicher Personennahverkehr** werden sich die „Stadtentwickler“ in bestehende Arbeitsgruppen integrieren, um dort neben aktuellen Problemstellungen auch zukunfts-trächtige, längerfristige Ideen einbringen zu können.

Unter dem Themenbereich **Innenstadtentwicklung und gute Gestaltung** sollen neue Ideen für den Bereich um den Marktplatz entwickelt werden.

Die **Soziale und Gesunde Stadt** befasst sich mit der „Mehrgenerationenstadt“, nachbarschaftlichen Begegnungen und vielem mehr, was für die Bewohner und Bewohnerinnen wichtig ist.

Aber auch **Energien, Nachhaltigkeit und eine dezentrale Energieversorgung** stehen im Focus der Stadtentwicklung.

Nicht zuletzt sollen im wichtigen Themenbereich **Wirtschaftliche Entwicklung** vorhandene Strukturen gestärkt, Hemmnisse abgebaut und ein Klima für Neuansiedlungen geschaffen werden.

Die Arbeitsgruppe ZUKUNFT LYCHEN lädt ganz herzlich alle Bürger und Bürgerinnen zur Öffentlichen Veranstaltung im Alten Kino am 13. November 2017 um 18:30 Uhr ein.

Im Vorfeld wird an alle Haushalte eine Karte verteilt, wo jeder Lychener Bürger und Bürgerin einen „Wunsch frei hat“, diesen auf die Karte schreiben und in den Briefkasten am Rathaus einwerfen kann. In der Öffentlichen Veranstaltung möchte sich die Gruppe den „Auftrag“ der Bürger holen und nach dem in der Arbeitsgruppe erarbeiteten Leitbild vorgehen.

**„ZUKUNFT LYCHEN“
Ein Leitbild für die Flößerstadt:**

OFFEN und FREI

SOZIAL, GESUND und ANGEBUNDEN AN DIE WELT

GUT GESTALTET und TRADITIONSBEWUSST

Also - bis zum 13. November, Ihre Arbeitsgruppe Stadtentwicklung freut sich auf Sie und Ihre Mitwirkung!

Helmut Bergsträßer

Gedanken aus der Arbeitsgruppe ZUKUNFT LYCHEN

...Und wenn wir einfach unbequem werden?

Die wachsende Mobilität stellt auch die Kleinstadt Lychen vor besondere Herausforderungen: Vor allem die Durchfahrt zahlreicher, schwer beladener LKW sowie das erhöhte Verkehrsaufkommen in der touristischen Saison belasten und gefährden Einwohner und Gäste, Unternehmer und Privatpersonen.

Besonders für Kinder und die Senioren birgt es große Unfallgefahren. Der Straßenlärm stört und macht auch krank: die Folgen sind Schlafstörungen, Hörschäden oder Herz-Kreislaufkrankungen.

Was können wir tun?

...Wie wäre es z. B. wenn innerorts auf allen Straßen Lychens Tempo 30 als Regelgeschwindigkeit eingeführt würde?

Vielleicht müssten wir 2 Minuten längere Fahrtwege bei unserem Trip zum Supermarkt einkalkulieren. Sicher aber würde die Geschwindigkeitsbegrenzung die Verkehrssicherheit, die Lebens- und Aufenthaltsqualität in unserer Stadt erhöhen, den Straßenlärm und den Schadstoffausstoß reduzieren.

...und wenn wir zusätzlich in den Durchfahrtsstraßen alle Parkverbotsschilder abschaffen?

Na, dann wäre das Chaos perfekt - oops – dann - hurrah! - hätten wir das perfekte Chaos!

Autos, Lieferwagen, Pferdewagen würden auf der Straße parken, man müsste ausweichen, mitdenken, Rücksicht nehmen, gar bremsen!

Und die LKW-Fahrer, die Lychen aktuell als „Schleichweg“ nutzen? Bereits durch die Temporeduzierung genervt würden sie spätestens bei ihren Hindernisfahrten um parkende Fahrzeuge einen längeren Weg in Kauf nehmen und Lychen zukünftig meiden. Dann könnten sich die Straßen Lychens sich endlich zu wahrhaftigen Schleichwegen entwickeln! Und unsere Stadt sich als Ort profilieren, in dem gegenseitige Rücksichtnahme selbstverständlich ist.

Warum also nicht? Let's do it!

Die Arbeitsgruppe **ZUKUNFT LYCHEN** diskutiert aktuell diese aus der Planungsphilosophie „**Shared space**“ rührenden Ansätze zur Verkehrsgestaltung in Lychen: „**Shared Space** (deutsch: „**gemeinsamer Raum**“) bezeichnet eine Planungsphilosophie, nach der vom Kfz-Verkehr dominierter öffentlicher Straßenraum lebenswerter, sicherer sowie im Verkehrsfluss verbessert werden soll. Charakteristisch ist dabei die Idee, auf Verkehrszeichen, Signalanlagen und Fahrbahnmarkierungen zu verzichten. Gleichzeitig sollen die Verkehrsteilnehmer vollständig gleichberechtigt werden, wobei die Vorfahrtsregel weiterhin Gültigkeit besitzt. Im Gegensatz zur konventionellen Verkehrsberuhigung soll auch eine Anwendung in Hauptverkehrsstraßen möglich sein....“ (Quelle: Wikipedia).

Im Rahmen unserer öffentlichen Veranstaltung im Alten Kino am 13. November 2017 um 18:30 haben Sie die Gelegenheit, dieses und weitere Themen mit uns zu diskutieren.

Wir freuen uns auf Sie!



Eine sonnige abwechslungsreiche Sommerferienzeit liegt hinter uns...

Viele tolle Ferienangebote wie z.B. Schnuppersegeln (Seglerheim – unter Anleitung/ Trainer Dietmar Weber) Fahrradtour nach Himmelfort + Dampferfahrt, Waldtag, Brotbacken mit Frau und Herrn Manthey, Schnitzeljagd in und um Lychen, ein Fußballturnier, Tag der Wasserspiele, das Spielmobil + Hüpfburg, ein Sommerfest u. ein „Kinderfest“ im Alten Kino u.v.m. standen wieder auf dem Ferienprogramm. „Leider vergehen die Ferien immer viel zu schnell“, sagte Hede Sch. Aber die nächsten Ferien im Herbst sind schon in Sicht!

Termine:

„Tag der offenen Tür“ – am Freitag, d. 6. Oktober 2017 ab 13:30 Uhr

Das Hortteam

Neues aus dem Hort: „Kindertraum“



Brotbacken mit Frau u. Herrn Manthey



„Schnuppersegeln“ – Seglerheim



Sommerfest mit den Senioren der Volkssolidarität



Gemeinsamer Kanongesang / Kinderchor + Seniorenchor



Gemeinsames Tanzen unter Anleitung von Frau A. Fincke



Einschulung am 2. September 2017



Kinder- u. Flötenchor des Hortes

Unsere schönsten Urlaubserlebnisse

So oder mit einer ähnlichen Überschrift hätte mein Schüleraufsatz beginnen können.

Leider bin ich aber heute der Oberschulzeit schon etwas entwachsen. Trotzdem bereitet mir das Schreiben über besondere Erlebnisse noch sehr viel Spaß, so dass ich Sie gern an unseren Ferien in Lychen und Umgebung teilhaben lassen möchte.

Die Schönheit im Naturpark Uckermärkische Seen hat sich natürlich längst bis nach Sachsen herumgesprochen. Da verwundert es auch nicht, dass wir 2018 das 10. Jahr, natürlich in Folge, hier verweilen möchten.

Unsere Anreise verläuft zwar nicht durch die Wüste, aber einige Kilometer vor unserem Feriendomizil, gleich an der Straße zwischen Templin und Lychen gelegen, wirbt die Draisinen-Oase am alten Bahnhof Neu Placht zum Imbiss. Dem konnten wir uns bisher fast nie entziehen. Die angebotenen Speisen und Getränke übertreffen in Vielfalt und Geschmack die landläufige Vorstellung von einem Imbiss erheblich. Das Team von Manfred Noetzel hält in der Saison täglich Fischspezialitäten, zum Teil sogar aus eigener Räucherei, vollwertige Tagesgerichte, diverse Suppen, imbissübliche Speisen für den kleinen Hunger und auch selbst gebackenen Kuchen für seine Besucher bereit.

Frisch gestärkt und in froher Erwartung beziehen wir unser Bungalow in traumhafter Waldlage. Die Ruhe dort, lässt einem fast die Pilze wachsen hören.

In trockenen Jahren sollte das ganz praktisch sein, doch 2017 wäre da wohl



zum Radau verkommen. Für unsere Waldspaziergänge sind wir mit Korb und Messer natürlich immer bestens gerüstet, eine Sense hätte in diesem Jahr mitunter noch rationellere Dienste geleistet. Die Vielfalt der gesammelten Röhrenpilze trieb meinen Freund Wolfgang, einem profunden Pilzberater mit Lehrberechtigung, die Freudentränen in die Augen. Birkenpilze, Ziegenlippen, Rotfußröhrlinge, Kiefernsteinpilze, Flockenstiellige Hexenröhrlinge, Butterpilze, Maronen- und Sandröhrlinge fanden neben diversen Täublingen, Pfifferlingen, Schopftintlingen, Amethyst Lacktrichterlingen und Riesenschirmpilzen den Weg in unser Korb. Hin und wieder versuchten uns auch wunderschön anzusehende Bitterröhrlinge zu täuschen, doch durch ihr rosafarbenes Futter und den galligen Geschmack disqualifizierten sie sich selbst. Wenn auch mein Freund sagt, wir würden lediglich „Kochtopfmykologie“ betreiben, so war doch jeder Spaziergang durch den Wald ein kleines Abenteuer und riesige Freude an der Natur.

Die Thüringer behaupten öfter: „Ein Sonntag ohne Thüringer Klöße, verlöre



viel von seiner Größe.“ Aber ich meine hier: „Die Freude an einem Urlaub in Lychen, ganz ohne Floß, bleibt ohnehin nicht allzu groß.“ Was haben die Thüringer Bratwürste mit den „Treibhölzer“ in Lychen gemeinsam? Ganz einfach: Beide möchte man nicht missen! Eine Alleinstellung der besonderen Art.

Jeden Sonntag in der Hauptsaison lädt die Firma Treibholz, an der Floßablage am Oberpfuhl gelegen, pünktlich 10 Uhr zu einer

Fahrt mit Alphornklängen. Am 23.07. fanden wir uns also an der Floßablage erwartungsfroh ein. Henning Storch übernahm die sachkundige Betreuung der Besucher, manövrierte das Floß über den Oberpfuhl in den Zenssee und sorgte auch mit seinem riesigen Alphorn für die beeindruckende musikalische Unterhaltung in wörtlicher Stille. Lediglich das Echo kam nicht von ihm. Dafür hatte Henning aber sein legendäres Bier aus hauseigener Produktion mitgebracht, frisch vom

Fass gezapft, gleich auf dem Floß feilgeboten. Alle Sinne wurden so köstlich bedient. Selbst das Logo auf den stilvollen Gläsern verriet graphisches Talent, den Umständen angepasst.

Die floßfahrenden Gäste waren des Lobes voll. Aber auch Henning Storch meinte, ein unvergessliches Erlebnis am heutigen Tag. Es regnete nämlich in Strömen. So eine Fahrt hatte selbst er noch nicht erlebt. Das Floß ist zwar von einer riesigen Plane überspannt und die Besucher sind so vor Regen geschützt, aber Henning beeindruckte das Äußere, wir hingegen als Gäste waren vom Inhalt der musikalischen Floßfahrt sehr angetan.

Derartige Abenteuer machen natürlich hungrig. Dank dem Mühlenverein entstand zwischen dem Oberpfuhl und dem Nesselpfuhl unter der alten Mühle wieder eine wasserläufige Verbindung mit Bootaufstiegshilfe. Ein tolles Kleinod zur wassertouristischen Erschließung der herrlichen Seenlandschaft in naturverträglicher Form.

Auf der dem Nesselpfuhl zugewandten Seite, an der Stabenstraße, entstanden in Teilen der restaurierten Mühle eine sehr schöne Wirtschaft und ein Kaffee. Verdienter Maßen waren sowohl der Gastraum als auch die Plätze im Freien vor der Mühle sehr gut besucht. Das Servicepersonal wirbelte sowohl in der Küche als auch zwischen den Gästetischen mit System. Selbst die Chefin, Frau Kniestedt, packte beim Servieren und Kassieren mit zu. Wir aßen Schnitzel und Flammkuchen. Auf der Karte fanden



wir auch Storchenbräu aus Hennings Brauerei, die Chefin beweist Lokalpatriotismus, was man leider nicht von jedem Gastronom der Stadt sagen kann. Wir schlossen uns diesem Angebot natürlich sehr gerne an.

Ein Schild im Fenster des Gastraumes verriet: „Sterne Küche“ und zeigte sogar fünf der ersehnten Himmelskörper. Dieser Aufhänger, sicher ein lustiger Gack. Wir empfanden die Aufschrift aber eher sehr realistisch. Dem ist nichts mehr hinzu zu fügen. Danke Frau „Kollegin“.

Dank unserer Freunde lernten wir ein weiteres Kleinod in der Landschaft nördlich von Lychen, genau an der ehemaligen Grenze zwischen dem Großherzogtum Mecklenburg und Preußen gelegen, kennen. Das Naturschutzgebiet Krüselinsee, am gleichnamigen glasklaren Gewässer, an der Feldberger Seenplatte zu finden. Sie werden es wissen, heute befindet sich dort natürlich die Grenze zwischen dem Bundesland Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg.

Der von unseren Freunden empfohlene Badeplatz stellte sich im Konkreten zwar als ein abenteuerlicher Waldabstieg zum Wasser dar, das Schwimmen im glasklaren See entschädigte aber mehr für die Mühsal. Ein Glück, dass wir nach dem Schwimmen und erklimmen des bewaldeten Steilufers bis zum

Wanderweg nicht nochmals in den Krüselinsee stiegen, denn selbst bis zur Brust im Wasser, hätten wir unsere schmutzigen Füße erkennen können. Unerschrocken zogen wir trotzdem die Socken über und machten uns anschließend auf Selbigen auf zur Krüseliner Mühle. Die dortige Freiluftterrasse der Seeschänke ist zum Teil etwas über den See gebaut und bestens geeignet, in der kurzen Wartezeit auf Speisen und Getränke, die Fischlein im Wasser zu beobachten. Mein gewähltes Zanderfilet mit Nudeln schmeckte so köstlich und ausgezeichnet, wie wir die Landschaft ringsum empfanden. Dem Fischilet muss es wohl ebenso ergangen sein, denn es konnte im leckeren Lübzer Pils schwimmen.

Etwas haben wir in Lychen aber sehr vermisst. Die tollen Hofkonzerte beim „Langen“ im Gasthof am Stadttor waren immer eine ganz besondere Bereicherung für die Kulturszene. Da geben wir Dr. Schrupf voll umfänglich recht: „Schade, schade, schade...“ (NLZ v. 07. Juni 2017).

Für 2018, unserem Jubiläumsjahr, ist der Urlaub schon gebucht. Vielleicht klappt es auch wieder mit Christian Blank, dem Fischereiprofessor, auf Fang zu gehen, mit Christoph Thum auf dem Floß den umfangreichen Informationen über Flößerei und Natur zu lauschen und in der Kunstpause bodenständig einzukehren. Wir freuen uns schon sehr auf die neuen Erlebnisse aber auch auf die lieben in der Uckermark „verwachsenen“ Menschen, die für uns immer eine Bereicherung sind.

Danke und bis bald, Euer Gunter Teichert

50. Freundschaftsregatta des Segelvereins am 12. Juli 2017



Zur Regattaeröffnung konnte der Vereinsvorsitzende E. Zülw die Lychener Bürgermeisterin Frau Gundlach begrüßen, sowie die teilnehmenden Sportler, Vereinsmitglieder sowie die Segler aus den benachbarten befreundeten Segelvereinen: wie Neustrelitz, Templin, Lindow, Fürstenberg, Peenemünde, die alle Jahre unsere Regattagäste sind.

37 Jachten hatten sich zur Regatta angemeldet. Anfangs regnete es, aber der Wind war kontinuierlich und erlaubte einen guten Ablauf. Die drei vorgesehenen Wettfahrten konnten dann bei guten Bedingungen gesegelt werden. Für die Opti-Segler wurde eine Mittagspause eingelegt, die nach der Pause noch zwei Wettfahrten absolvierten. So war die 50. Lychener Freundschaftsregatta gut verlaufen.

Das von den Mitglieder-Frauen organisierte Kuchenbüfett fand wieder einen guten Anklang bei allen Teilnehmern. Nach der Siegerehrung wurde gegrillt. Bei schönem Wetter bis in den späten Abend und

reichlich Getränken ein richtig gemütliches Beisammensein, so klang die historische Lychener Freundschaftsregatta aus.

Wenn man sich zurück erinnert wie sich die Entwicklung der Segelsportgeschichte in Lychen darstellt, so muss man folgendes konstatieren. Die Leitung des Vereins liegt seit fünfzig Jahren in den Händen der Familie Zülw. 44 Jahre Kurt Zülw, 6 Jahre ist Eckehard Zülw Vereinsvorsitzender. Die Segler waren immer eine verschworene Sportgemeinschaft. Im Laufe der vergangenen Jahrzehnte veränderten sich die Bootstypen. Unterschiedlich in den Bootsklassen vom alten Piraten dem 20er und 15er Jollenkreuzer, kamen die Opti-DK 420er Joxi Ixy-lon hinzu.

In den 70er Jahren der Eigenbau von Segelbooten von Mitgliedern durch

Bereitstellung von Kontingent Matte und Kunstharz vom Staat.

Nach der Wiedervereinigung kamen auch Segeljachten größeren Formats auf unseren Markt

und hielten Einzug in unsere Vereine. Bis 1996 fanden nach der jährlichen Freundschaftsregatta in den Lychener Gaststätten Regattabälle mit Tanzkapellen statt. In den letzten Jahren haben sich die Tanzgewohnheiten geändert. Die Segler sind eine große Gemeinschaft die zusammenhält. Der Segelsport schweißt zusammen.

Der Kinder- und Jugendsport liegt in den Händen von Dietmar Weber, und ist in richtig guten Händen. Unsere aktiven Mitglieder sind der Garant dafür, dass der Segelsport in den nächsten fünfzig Jahren in Lychen eine gute Heimat statt hat.

Eine Vereinsgeschichte Segeln in Lychen 100 Jahre 1911 – 2011, sowie drei Bildbände sind vorhanden. Sie dokumentieren den Segelsport in unserer Heimatstadt.

Kurt Zülw

Auf dem Maulbeerfest in Zernikow

Eine etwas vergessene Geschichte um einen alten Kulturbaum

Diesen Sommer besuchte ich mit meinen Freunden unsere Nachbarregion hinter Fürstenberg im Landkreis Oberhavel.

Mein Freund, Stahlkünstler Uwe Jähnichen, und Mutter Jutta fuhren mit mir am 05. August um 12.00 Uhr mit dem Pkw nach Fürstenberg/Havel. Von dort bogen wir ab auf die Straße in Richtung Rheinsberg. Bald hatten wir die Abfahrt nach Altglobsow erreicht. Wir passierten Altglobsow und fuhren hinaus auf die Landstraße nach Zernikow zum traditionellen Maulbeerfest.

Kurz vor Zernikow begann die Maulbeerallee mit sehr alten, oft wie Kopfweiden gestutzten, knorrigen Bäumen. Wir gelangten zum Gut Zernikow, auf dem jährlich am ersten Sonnabend im August ein Fest rund um den Maulbeerbaum, die Seidenraupe, Seide und Früchte gefeiert wird. Als wir auf den weiten Hof kamen, sahen wir links das stattliche Gutshaus, im Hintergrund Wirtschaftsgebäude und ehemalige Stalungen. Vor dieser reizvollen Kulisse waren Marktstände mit Schnitzerei, Töpferei, Pflanzen, Maulbeereis und allerhand Kulinarischem aufgebaut.

Meine Aufmerksamkeit



Blick über den Gutshofplatz auf die Stände.

weckte ein kleines, massives Häuschen aus der Gutsherrenzeit. Dort drinnen konnte ich zum ersten Mal lebende Seidenraupen bei der Fütterung mit Maulbeerblättern beobachten, ebenso auch die gesponnenen, weißen Kokons. Schüler der Arbeitsgruppe und ihre Lehrerinnen erklärten uns die Seidenraupenzucht und die Gewinnung von Naturseide.

Danach suchte ich draußen nach einem Stand mit Maulbeerprodukten. Ein junger Mann aus Berlin-Friedrichshagen zeigte mir Maulbeerlikör und getrocknete Beeren als Snacks. Als ich ihn fragte, weshalb er aus Friedrichshagen käme, erklärte er mir kurz, aber sehr präzise die Geschichte: Friedrich II. etablierte ab 1740 in Preußen die Seidenraupenzucht nach italienischem, französischem und süddeutschem Vorbild. Er ließ in 260 neu gegrün-



Seidenraupenzucht als Lehrschau..

deten Kolonistendörfern Maulbeerplantagen und -alleen anlegen. Bereits König Friedrich Wilhelm I. empfahl die Anpflanzung von Maulbeerbäumen auf Kirchhöfen. Friedrich II. wollte das Land von den teuren Seidenimporten unabhängiger machen. So wurden auch Seidenraupen in Friedrichshagen gehalten. Die Seidenproduktion scheiterte allerdings im 19. Jahrhundert vor allem an den natürlichen Risikofaktoren wie Klima, Bodenbeschaffenheit für die Maulbeerbäume als Nahrungsgrundlage für die Raupen. Auf der Website des jungen Mannes und seiner Firma „Friedrichs

Früchte“ www.esst-maulbeeren.de kann der Interessierte sicherlich weitaus mehr erfahren.

In der großen, etwas dunklen Halle hatte auch der Verein „Initiative Zernikow e. V.“ seinen Stand. Die Initiative Zernikow e. V. wurde 1992 von Achim von Arnim gegründet. Der gemeinnützige Verein sorgt sich um Restaurierung und Erhaltung von historisch und kulturell bedeutsamen, denkmalgeschützten Bauten und Anlagen sowie um die naturgeschützten Objekte wie die Maulbeeranpflanzungen. Die Frauen vom Verein boten am Stand alkoholische Getränke aus den Früchten, Marmelade

und Trockenfrüchte an. Junge Maulbeerbäumchen für die persönliche Anpflanzung standen zum Verkauf bereit. In unseren nördlichen Gebieten wird die weiße Maulbeere kultiviert, die allerdings in der Farbe der Früchte von Weiß, Gelb über Rot und Blau bis Schwarz variieren kann. Für mich sehr interessant, weil ich selber einen Baum habe, der jetzt zum ersten Mal einige schwarze Früchte trug.

Schön anzusehen war der Stand der Seidenmalerei mit Freunden aus Dänemark. Der ältere Herr hatte, wie er sagte, im vergangenen Jahr einen Vortrag über die Seidenraupenzucht vor Ort gehalten.

Jutta, Uwe und ich, wir machten danach erst einmal Pause und verzehrten mit Genuss eine gute Portion Wildschweinbraten. Anschließend hörten wir uns den sehr lehrreichen Vortrag über die Geschichte des Maulbeerbaumes an, den Prof. Dr. Michael Seiler, Gartendirektor a. D. der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin – Brandenburg, hielt.

Es hatte am Nachmittag immer wieder mal etwas geregnet. Auf der Rückfahrt bat ich Uwe anzuhalten, weil ich ein Stück von der Maulbeerallee fotografieren wollte. Wir entdeckten sogar noch ein paar zuckersüße, schwarze Früchte. Ein sehr schöner Nachmittag! Der junge Maulbeerbaum auf meinem Grundstück regte mich schon bald nach seiner Pflanzung an, in unserer Lychener Umgebung nach solchen Gewächsen Ausschau zu halten. Mein Natur- und Gartenfreund Horst Benedix gab mir damals den Tipp: „Hier in Lychen besuche mal Frau Pli-



Der junge Mann mit seinem Stand aus Friedrichshagen.



Verkaufsstand der „Initiative Zernikow e. V. Auf der Maulbeeralle bei Zernikow. Fotos: J. Hantke

kat vor dem Wurlsee an der Alten Strelitzer Landstraße. Dort steht ein großer Maulbeerbaum..

Also fuhr ich eines Morgens zu Frau Plikat, einer alten, freundlichen Lychenerin. „Natürlich“, meinte sie und lief mit mir zum Baum gleich hinter dem Zaun. Frau Plikat zeigte nach oben: „Gucken Sie mal, der trägt schwarze und weiße Beeren zugleich. Vor Rutenberg, rechts auf der alten Landstraße, steht ein ebenso großer alter Maulbeerbaum. Schauen Sie mal nach, ob der auch Früchte trägt!“ Der trug allerdings keine Beeren.

Ich wusste, dass in Küstrinchen immer noch die alten Bäume stehen, die auf Geheiß vom Grafen Arnim von Boitzenburg gepflanzt worden waren. So setzte ich mich ins Auto und fuhr nach Küstrinchen. Ein älterer Herr mähte Gras in der ruhigen Dorfidylle. Sonst war niemand zu sehen. Er erklärte mir den kurzen Weg zu den Maulbeeren am Anfang der Waldstraße nach Mahlendorf. Es dauerte nicht lange, und ich war an meinem Ziel angekommen.

Auf der Kreuzung schaute ich nach links und rechts, lief auf und ab und entdeckte sechs alte Exemplare. Wie mir Horst Benedix später erklärte, soll der Urgroßvater der jetzigen Arnims veranlasst haben, die Maulbeeren zu pflanzen.

Also hat der auf dem Bild gezeigte Baum mindestens zweihundert Jahre unter der Rinde. Dieser Maulbeerbaum ist wohl von den sechs alten Riesen der am knorrigsten gewachsene.

Dass auch in den Arnimschen Dörfern Seidenraupenzucht betrieben und die Kokons an die Spinnereien geliefert worden waren, ist wahrscheinlich. Ob aber Lychener Ackerbürger sich damit ein Zubrot verdienten, ist mir unbekannt. Späterhin, in der Zeit des Nationalsozialismus, wurde Seidenraupenzucht wieder angeregt und gefördert als Beitrag für die Produktion von Fallschirmseide. Volksschulen wurden angehalten, Maulbeerhecken zu pflanzen für die Fütterung der Raupen. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich, dass noch bis in die 1960er Jahre nicht allzu alte Maulbeerbäume an der Südseite der St.-Johannes-Kirche wuchsen. Wir hatten als Kinder gerne die gelben Beeren von den Bäumen und Sträuchern genascht. Könnte es möglich sein, dass diese Anpflanzung ebenfalls aus den 1930er bis 1940er Jahren stammte und von der Stadtschule für Seidenraupenfütterung genutzt wurde? Vielleicht erinnern sich noch Lychener daran, die zu der damaligen Zeit dort zur Schule gingen.

Joachim Hantke

Veranstaltungen im Kirchlein im Grünen 2017

Wer einen Besuch im landschaftlich reizvollen Kirchlein im Grünen in Alt Placht mit einem kulturellen Erlebnis verbinden will, hat bis zum Jahresende die Qual der Wahl. Aus folgenden Veranstaltungen kann ausgewählt werden:



**Konzert in der Kirche mit Angelika Weitz
Fotos: Dr. Mario Schrumpf**

- | | |
|----------------------------------|---|
| 8. Oktober
15.00 Uhr | „Rund ums Leben“ - Chormusik aus der Renaissance und Moderne mit dem Kiezchor „Fisch im Wasser“ (Berlin) unter Leitung von Johanne Braun |
| 11. November
15.00 Uhr | Hubertusandacht mit Pfarrer Gernot Fleischer, Lychen, sowie dem Forstchor Templin unter Leitung von Peter Ullrich. |
| 19. November
15.00 Uhr | Andacht zum Volkstrauertag mit Frau Dr. Ilse Zilch-Döpke, Berlin, und Gerlinde Kemnitz, Templin. |
| 10. Dezember
15.00 Uhr | „Weihnachtsmusik im Kerzenschein“ mit weihnachtlichen Vokal- und Instrumentalwerken von F. Tunder, Chr. Bernhard, D. Buxtehude u.a. Es spielt das „collegium vocale Templin“ mit Anett Gbur (Sopran), Claudia Gundlach und Sabine Lorenz (Flöten). Leitung und Cembalo: Dr. Klaus-Jürgen Gundlach. |
| 17. Dezember
15.00 Uhr | Adventskonzert des Forstchores Templin unter Leitung von Peter Ullrich. |
| 24. Dezember
15.00 Uhr | Christvesper mit Pfarrer i.R. Peter Freybe, Berlin, und Dr. Rainer Gold (Orgel) und Irene Kasner (Flöte). |
| 25. Dezember
15.00 Uhr | Festlicher Weihnachtsgottesdienst mit Pfr. Ralf-Günther Schein, Templin. Musikalischer Begleitung durch Anne Knopp (Violine), Sabine Knopp (Orgel) und Dietrich Rudorff (Querflöte). |
| 31. Dezember
15.00 Uhr | Silvesterandacht mit Pfarrer i.R. Gerhard Stechbart, Lychen, und Dr. Rainer Gold an der Orgel. |



„Immer einen Besuch wert!“

Die Landfrauen aus Denzow bieten zu allen Konzerten eine Stunde vor und nach der Veranstaltung einen Imbiss auf der Festwiese in Alt Placht am.

Weitere Infos unter: www.kirchlein-im-grünen.de

Dr. Mario Schrumpf

Rad-Tour 12

Lychen, Rutenberg, Hasselförde, Triepkendorf, Laeven, Sägewerk Koldenhof, Schulzensee, Hasselförde, Rutenberg, Lychen

Länge: 37 km

Streckenuntergrund: Radweg und Straße teils asphaltiert, 12 km Sandweg, meist aber mit festem Untergrund

Schwierigkeitsgrad: leicht, kurze Anstiege und etwas länger am C 79

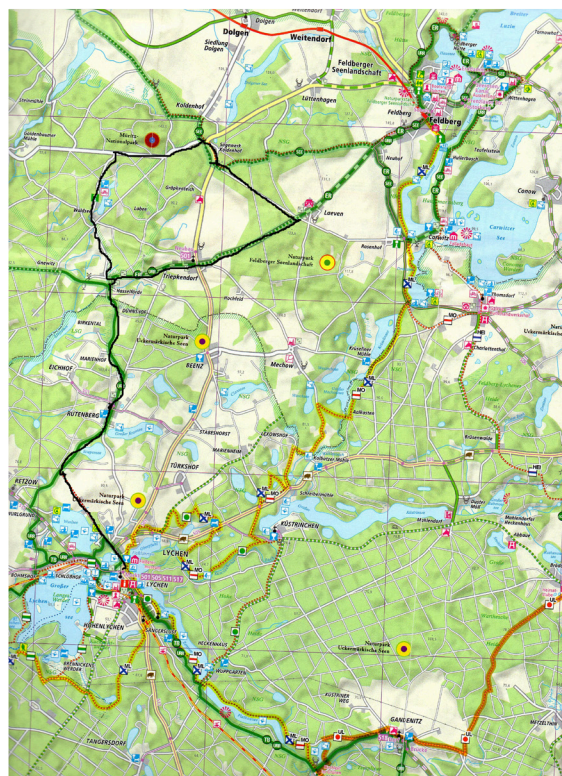
Für diese Ausgabe haben wir noch eine Tour der



Das Jagdschloß am Schulzensee.

Vor der Kreuzung auf der rechten Seite befindet sich zur Einkehr die Gaststätte

mer geradeaus. Der Weg endet an einer Straße, wir biegen nach rechts ab. Geradeaus durch den Waldweg wäre eine Abkürzung, doch der Weg ist sehr schlecht befahrbar.



Das Grünower Schleusentor

mittleren Länge gefunden. Start ist wie bei allen Touren am Rathaus. Wir verlassen Lychen über die Stargarder Straße, die nachher Clara-Zetkin-Straße, dann Strelitzer Straße heißt. Vorbei am Wurlsee-camping C79 beginnt der sanfte, aber lange Anstieg. Wir sind jetzt auf dem Uckermärkischen Radrundweg. Wenn wir „oben“ angekommen sind, biegen wir rechts in die Fahrradstraße ein und kommen nach ca. 2 km in Rutenberg an.

Halb links abbiegend durchfahren wir den Ort. Am Ende von Rutenberg bekommen wir auf der linken Seite wieder einen eigenen Radweg. Bald erreichen wir Hasselförde. Durch den Ort hindurch geht es danach auf der Asphaltstraße nach Triepkendorf. Durch den Ort fahren wir geradeaus über die Kreuzung.



Das große Streichholz beim Sägewerk Koldenhof

Tenzow. Am Ortsausgang fahren wir auf einem Sandweg zwischen den Feldern, dann durch den Wald, der Weg ist etwas holprig, aber auch bei Trockenheit einigermaßen gut zu befahren. Kurz vor Laeven an einer vierarmigen Kreuzung ist links ein Friedhof mit einer kleinen Kapelle. Wir biegen vor dem Friedhof links in den Waldweg hinein, diesen fahren wir 3,5 km im-

Nach 400 m sehen wir rechts am Straßenrand, unten an der Böschung, das große Streichholz. Noch einmal 200 m, dann kommen wir an eine Kreuzung, wir biegen zweimal links ab. Ab hier ist das Jagdschloß Waldsee ausgeschildert, wir folgen der Ausschilderung. An der Wildschleuse vorbei, sie liegt rechts etwas versteckt im Wald, folgen wir

der Straße nach rechts, auch hier steht ein Hinweisschild. Nach 3 km haben wir es geschafft, wir biegen links in die Asphaltstraße nach Schulzensee ein. Nach 5 Minuten Fahrt und wir erreichen das Jagdschloß, die Gaststätte ist täglich geöffnet. Nach einer Stärkung geht es nach links den Sandweg in Richtung Hasselförde.

Der Weg fährt sich mittelmäßig. Auf einer Lichtung hinter einem einzelnen stehenden Haus geht es weiter nach Hasselförde. Dort im Ort angekommen biegen wir links auf die Asphaltstraße. Nach 200 m kommen wir wieder an die Kreuzung, die wir schon auf dem Hinweg passiert haben, wir biegen rechts nach Lychen ein.

Jutta und Günter Töpfer

Wenn man – von W bis Y

Wenn man **W**aller hört oder liest, muss man sich nicht wundern, denn in Deutschland gibt es oft bei Fischen regionale Namen. In Süddeutschland heißen unsere Welse Waller. Viele Urlauber kennen den Blei unter die Namen Brasse oder Brachsen. Kleine Bleie werden oft Plieten genannt. Selbst in einem neuen großen Angel- und Fischereilexikon ist die Plötze nicht unter Plötze, sondern unter Rotaugen zu finden. Zur Rotfeder haben wir als Kinder Roddow gesagt. Und die Alten hatten damals keinen Barsch, sondern einen Bors geangelt.

Wenn man **X**anthorismus, der bei Fischen, Amphibien, Reptilien und Vögeln auftritt, bemerkt, dann ist das entsprechende Tier gelb oder rötlich gefärbt. Bei Xanthorismus fehlen die dunklen Farbstoffe, die Melanophoren. Dadurch werden Carotinoide in den Schuppen, der Haut und

den Federn sichtbar. Bei Fischen gibt es Zuchtformen dieser Farbmutation wie den Goldfisch oder die Goldorfe, deren natürliche Stammformen der Giebel und der Aland sind. Auch bei Wildfischen tritt bisweilen, wenn auch selten, die Goldfärbung auf. Im Bereich Lychen wurden bisher gefangen: eine Goldschleie im Großen Küstrinsee; teilweise gelb gefärbte Zander im Großen Lychensee; goldene Forellen in den Aquakulturanlagen Kolbater Mühle und Küstrinchen; zwei Goldaale im Großen Lychensee und Küstrinbach; Maränen und Silberkarpfen mit goldenen Flossen im Wurlsee sowie eine Goldplötze im Großen Küstrinsee. Die Goldplötze wurde 2002 gefangen als zwei- oder dreijähriger Fisch und lebt heute noch munter und vergnügt in einem Gartenteich in Lychen. Des Weiteren sind mir bekannt ein Goldwels, 33 Kilogramm schwer, mit einer schwarzen Schwanz-

spitze und einer schwarzen Rückenflosse, gefangen in der Oder und ein goldener Marmorkarpfen, 60 Kilogramm, aus dem Mündesee in Angermünde sowie ein gelb gefärbter Barsch im Kuhzer See.

Wenn man **Y**-Gräten beim Verzehr eines Hechtes im Fischfleisch vorfindet, ist das noch lange kein Grund zu meckern. Fische haben nun mal Gräten, nicht nur die Wirbelsäule und die Rippen, sondern auch Gräten im Muskelfleisch. Manche Fische haben kaum oder gar keine Muskelgräten, andere dagegen ein von vielen Gräten durchzogenes Fleisch. Außer Y-Gräten, die besonders häufig im Hecht und Blei vorkommen, gibt es Muskelgräten von noch anderen Formen. Zum Beispiel haben größere Barsche in der vorderen Körperhälfte entlang der Seitenlinie spitze kurze stabförmige Gräten. Es ist möglich beim Hecht die Y-Gräten, die

sich einmal im Rücken und zum anderen unterhalb der Seitenlinie im Schwanzbereich befinden, herauszulösen. Das geht nur beim filetierten Fisch. Bei dieser Prozedur werden ca. 20 Prozent des Fischfleisches, welches die Gräten umgibt, entfernt. Wir haben vor einigen Jahren so die Hechtfilets entgrätet, schade um das Fünftel des wohlschmeckenden Hechtfleisches. Auf der ganzen Welt wird etwa ein Drittel der Lebensmittel nicht genutzt und landet im Müll. Zwei Milliarden Menschen könnten davon statt werden. Seit einiger Zeit entfernen wir die Muskelgräten beim Hechtfilet, mit diesem Fischfleischverlust, nicht mehr. Es gibt andere Methoden die Y-Gräten los zu werden. Ein Koch aus Himmelpfort hat das Hechtfilet leicht an gegart, dann konnte er mit Leichtigkeit die Gräten mit Hilfe einer Pinzette entfernen. Es gibt auch die Möglichkeiten die Gräten

mit einem Grätenschneider oder einen sehr scharfen Messer zu zertrümmern oder zu zerkleinern. Dazu wird von der Innenseite des Filets bis hinunter zur Haut alle zwei Millimeter ein Schnitt ins Muskelfleisch gemacht. Die Gräten sind dann beim Verzehr nicht mehr zu spüren. Viel einfacher geht es, wenn man sich die Lage der Gräten einprägt, dazu reicht ein zwei- oder dreimaliges Probeessen. Mit Leichtigkeit kann man dann mit einem Druck auf die richtige Stelle des Filets die Gräten so freilegen, dass sie sichtbar hervorschauen und so entfernt werden können. Alle unsere heimischen Fischarten und auch alle Salzwasserfische, die wir im Angebot haben, gehören biologisch eingeordnet zur Klasse der Knochenfische. Also haben wir die ganze Zeit zwar über „Gräten“ geschrieben und meinen eigentlich Knochen.

Christian W. E. Blank

Der roten Faden am 18. November von 13-18 Uhr

Am 18.11.2017 von 13.-18.00 Uhr kann man in der Lychener Innenstadt wieder dem ausgelegten roten Faden folgen. Auf seinen Spuren kann man sich im Lychener Kunstgeschehen verheddern, wird dabei die versteckten Ateliers des Stadtkerns finden und kann mit den Künstlern ins Gespräch kommen. Warme Getränke, Kinderpunsch und Glühwein, hausgebackene Kuchen, warme Suppe, und andere Köstlichkeiten, Kerzen und Feuerschalen sorgen für duftende, schmeckende und wärmende Umrahmung. Traditionell wird der Rundgang durch die Innentadtateliers musikalisch

begleitet.

Folgende Ateliers und Läden präsentieren Kunst und Kunsthandwerk:

Atelier Ambellan: Keramik aus Raku und Rauchbrand / Gartenlyrik von Michaela Ambellan, Ausstellung „Wort und Bild“ von Mathias Ambellan; sowie Anna Woinar: Lyrik und Kalligraphie
Handweberei Martina Busch: Gewebtes, Genähtes, Gedrucktes
Studio Cato: Hinterglasmalereien und Skulpturen von Mark Cato, Texte von Sara Cato, Angela Philipp: Schmuck; Friederike Dux: Keramik
Kunstwerk: Malerei, Grafik und Filzkunst von Marie Pätzold und Ina Lindhammer,



Marietta Ullmann: handgenähte Kleidung
KUNSTimpULS Jutta Siebert: Malerei und Zeichnung
Kaffeemühle: Walther Mangold Objekte
Haus Vogelgesang: Filzwerkstatt Veronika Otte: Gefilztes; Hofcafe
Offene Kirche: Luthers Worte

Desweiteren beteiligen sich an diesem Tag
Kleine Galerie Renate Trottners: Malerei
Ausstellung Karl Rätsch: Skulpturen
Kunstplatz Lychen: Robert Günther „Lychen stellt aus“
Transit Lychen Peter van Heesen: Fotografien und mehr

Zusätzlich zu diesem Angebot gibt es ein verbindendes Motto: „... auf ein Wort“

Es geht wie immer darum, miteinander ins Gespräch zu kommen, aber in diesem Jahr dürfen sich die Besucher noch zusätzlich bei einer Aktion beteiligen, die ein überraschendes Ergebnis haben wird. In jedem Atelier gibt es dazu neue Impulse in lyrischer Form. Und um 18.30 haben dann alle Beteiligten in der Mühlenwirtschaft das letzte Wort bei einer Abschlussveranstaltung mit Texten und Musik.

Ab November kann man genaue Infos auf www.reiseland-brandenburg.de finden.

Michaela Ambellan

„Rückblick auf das Rutenberger Ross & Reiter - Fest“

Über 30 Pferde und Mulis mit teils wunderschönen Gespannen standen zu-frieden, erhaben, kraftvoll und in aller Schönheit beim „1. Rutenberger Ross & Reiter-Fest“ am 29. Juli auf dem Kirchplatz des Lychener Orts-teils. Auch waren mehr als 200 Besucher gekom-men, um bei Kaffee und Kuchen, Tombola und Musik die Segnung der Pferde zu beschauen. Sie fanden deren Ehrung als Lebensretter im Krieg, als Acker-, Zug- und Reittiere angemessen, schön und würdig. Ein kleines Fohlen der Familie Gotsmann / Dahm stahl allen anderen ein wenig die Schau. Mit



seinen langen, staksigen Beinen, wunderschön geflecktem Fell, wild und neugierig, war es die At-

traktion.

Danke unserem Pfarrer Fleischer für den Segen über Pferde und ihre Hal-

ter.

16 Lychener Gewerbe-treibende waren mit Herz und Hand, Gutscheinen

oder Geldspenden dabei, um das Fest gelingen zu lassen. Besonderer Dank auch allen Kuchen- und Strohspendern, Tom-bolahelfern, der Familie Liesegang-Nagel für die Herstellung der Werbe-banner und ihre Ausstel-lung in der Kirche, der Firma Raelert für Technik und Bewirtung bis in den Abend beim Scheunen-tanz hinein, der Reit- und Fahrtouristik Rensch, dem Re:hof, Firma BandBe und dem Getränkeverlag We&Te für die besonde-ren Tombola-Geschenke. Danke allen Rutenbergern für Unterstützung und Teil-nahme!

Rosemarie Langlott

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein!“

An vielen Stellen in der Bi-bel wird Brot erwähnt: „Im Schweiß deines An-gesichts sollst du dein Brot essen“, oder „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“ Dann die Spei-sungsgeschichte, 5000 werden satt, das letzte Abendmahl Jesu mit sei-nen Jüngern, das Manna-wunder in der Wüste und auch im Vaterunser die 4. Bitte: „Unser täglich Brot gib uns heute!“ Martin Luther interpretiert diese Bitte so: „Brot - das ist ein kurzes, einfältiges Wort, greift aber weit um sich. Wenn du um das tägliche Brot bittest, so bittest du um alles, was dazuge-hört. Du mußt deine Ge-danken nicht allein auf-tun in den Mehlkasten oder Backofen, sondern ins freie Feld, welches das tägliche Brot bringt. Denn wo es Gott nicht wach-

sen läßt, können wir kein Brot aus dem Backofen nehmen. Zum Brot gehört nicht nur, daß unser Leib sein Futter habe, sondern auch, daß wir mit den Leuten, mit denen wir täglich umgehen, in Ruhe und Frieden auskommen. Das Allernötigste ist aber, daß wir für unsere Obrig-keit bitten, durch welche uns Gott unser täglich Brot erhält, denn wir können nicht sicher sein, wenn wir nicht ein fried-liches Regiment haben. Wo Unfrieden und Krieg ist, da ist das tägliche Brot genommen.“

Das Brot ist eine Gabe vom Zusammenspiel von Erde und Sonne, ein Pro-dukt menschlicher Arbeit. Brot ist kein Luxusartikel, es ist das Nötigste vom Nötigen, vergleichbar nur noch mit Wasser. Brot steht für Leben. Wir könnten lange Zeit von Brot und Wasser leben. Es enthält Eiweiß, Stärke,

Mineralstoffe und Vita-mine. Oft bin ich entsetzt, wie achtlos in vielen Fa-milien das Brot behandelt wird, es liegt vertrocknet im Brotkorb, achtlos in der Mülltonne. Wenn ich Brot esse, kann ich die Nähe Gottes erfahren, denn es ist ein Stück Schöpfung. Früher machte man über dem Brot ein Kreuzeszei-chen mit dem Daumen oder dem Messe, bevor man es anschnitt. Kein anderes Nahrungsmittel wurde gesegnet. Bis ins vorige Jahrhundert hinein war das Tischgebet allge-mein üblich. Leider droht es heute auch in christ-lichen Familien verloren zu gehen.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein – hier geht es um das Mensch-sein des Menschen. Das Leben besteht nicht nur aus essen und trinken. Der Mensch besteht aus dem Hunger des Geistes und der Seele. Wir sind

immer nur mit der Berei-cherung unseres Lebens beschäftigt und merken dabei gar nicht, daß wir damit nicht das Leben haben. Unser Verlangen ist nur darauf gerichtet, daß unser Hunger gestillt und unser Durst gelöscht wird. Aber der Mensch besteht auch aus dem Hunger des Geistes und der Seele. Es gibt einen satten Bauch, aber eine hungrige Seele. Das Brot, von dem wir leben, ist vor allem die Liebe. Ja, wir sterben am Brot allein, wenn wir allein für das Brot leben, wenn alles dem Profit untergeordnet ist. Es ist schon schlimm, wie die meisten Men-schen ihr Leben nur fri-sten. Ich sehe es täglich in vielen Gesichtern – das ohne Leben sein. Die be-kannte Theologin Doro-thee Sölle schreibt:

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, ja, er stirbt am Brot allein: Al-

lein sein und allein gelas-sen werden, keine Freude haben und den Menschen mißtrauen, die anderen vergessen und vergessen werden, für niemanden da sein und von niemanden gebraucht werden, nicht mehr lachen und nicht mehr angelacht werden, nicht mehr weinen und nicht beweint werden.

Das ist der schreckliche Tod am Brot allein.“

Gott mache uns unruhig, wenn wir über die Fülle der Dinge, die wir besit-zen, den Hunger nach dem Brot des Le-bens verloren haben. Auch das Erntedankfest rückt in den Blick, wovon wir leben. Es ist so-wohl das Brot als auch menschliche Wärme. Viele Menschen warten auf

unsere Zuwendung und Hilfe – da liegt unser Hunger.

Marianne Stechbart

„Mama, warum liegt der Fuchs da auf der Straße?“ „Der macht nur Mittagsschlaf.“

Vortrag Prof. Dr. Sven Jennessen „Sterben und Tod aus Sicht der Pädagogik“ am 11.10.17 in Prenzlau

Wer kann sich daran erinnern, in der Schule über Sterben, Tod und Trauer gesprochen zu haben? Die meisten Menschen werden jetzt bestenfalls an den Religions- oder Ethikunterricht denken. Doch oft erleben schon kleine Kinder und Jugendliche Abschied, Trauer und Tod. Sei es in der Natur, der Familie, im Freundes- oder Bekanntenkreis und nicht zuletzt in den Medien. Sie lernen den Umgang mit diesen Themen von uns, die wir –oft hilflos und überfordert- selbst sprachlos sind. In Lehrplänen und Richtlinien tauchen diese Inhalte immer wieder auf, mit den

unterschiedlichsten Überschriften. Und eines ist klar, Kinder und Jugendliche müssen den Umgang mit existenziellen Erfahrungen des Lebens lernen. Denn nie war es einfacher, an Darstellungen von Tod und Sterben zu gelangen, sei es in Computerspielen, im Internet oder in den alltäglichen Nachrichten. Kein Tag vergeht, ohne neue Live- Bilder von Massakern, Sterben und Tod. „Kinder und Jugendliche erleben Jahreszeiten, Verluste von Spielzeugen, Tode von Tieren. Das Thema muss nicht künstlich an sie herangeführt werden, sondern ist Bestandteil ihres Lebens.

Die einzige Frage ist, ob wir sie bei der Auseinandersetzung mit diesen Fragen begleiten möchten oder nicht.“, so Prof. Dr. Sven Jennessen. Er arbeitet am Institut für Rehabilitationspädagogik der Humboldt- Universität in Berlin und wird mit seinem Vortrag „Sterben und Tod aus Sicht der Pädagogik“ am 11.10.17 um 18 Uhr in Prenzlau zu Gast sein und anschließend mit dem Publikum ins Gespräch kommen. Interessierte Eltern, Großeltern und alle Menschen, die beruflich mit Kindern und Familien zu tun haben, sind eingeladen in den Saal der Medizinischen Schule Ucker-

mark, Stettiner Str. 127. Der Vortrag ist kostenlos, es können Teilnahmebescheinigungen ausgestellt werden. Um eine Spende an den Uckermärkischen Hospizverein wird gebeten. Der Uckermärkische Hospizverein e.V. möchte sich mit dieser Auftaktveranstaltung in den kommenden Jahren schwerpunktmäßig der Bildungsarbeit widmen. „Neben der klassischen Hospizarbeit in der Sterbe- und Trauerbegleitung nehmen wir den Bedarf war, mit Kindern und Jugendlichen ins Gespräch zu kommen. Außerdem besteht eine große Unsicherheit und

Befangenheit, sich in den Schulen und Kindergärten damit zu befassen. Dabei machen es uns gerade die Kleinsten sehr leicht. Kaum ein Mensch kann so unbefangen und offen über die Themen sprechen wie Kinder.“ sagt Steffi Scholer vom Uckermärkischen Hospizverein. „Wir wollen mit unserem Angebot möglichst viele Lehrer und Erzieher, aber ganz besonders natürlich auch Eltern erreichen, um die Sprachlosigkeit zu überwinden und ihnen Rüstzeug an die Hand geben, mit dem beispielsweise Projektunterrichte und Gesprächsrunden gestaltet werden können.“

Anzeige

Vom Sargtischler zum modernen Dienstleister

Der eine oder andere erinnert sich vielleicht noch:

Wenn man für die verstorbene Mutter oder den Vater etwas Besonderes wollte, fuhr man nach Boitzenburg zu Tischlermeister Sprenger und kaufte dort einen Eichensarg oder griff zum Telefonhörer „Meister, unsere Mutter ist heute Nacht gestorben, bringen sie uns mal nen‘ Eichensarg. Mutter hat es sich verdient.“

Sprenger’s waren damals bis weit über die damaligen Kreisgrenzen von Templin und Prenzlau für ihre Eichensärge bekannt. Die Zeiten haben sich geändert: Särge und Urnen werden in Massen industriell gefertigt. Auch die Bestattungskultur unterliegt ständig dem Wandel der Zeit. Erdbestattungen sind nur noch zu ca. 8% gefragt. Somit gibt es bei Sprenger’s auch keine selbst hergestellten Eichensärge mehr.

Doch die alte Firmenphilosophie der Einzigartigkeit und der traditionellen Handwerkskunst sind geblieben. HOLZ-URNEN, von Meisterhand gefertigt, jede ein Unikat, so einzigartig wie jedes Leben, gibt es jetzt bei uns aus den verschiedensten Hölzern des Waldes.

Für unsere KERAMIK - URNEN haben wir uns eine kleine Werkstatt gesucht, die für unsere lieben Verstorbenen einzigartige Urnen herstellt. Desweiteren arbeiten wir mit einer Künstlerin zusammen, welche SPEZIELLE-URNEN nach Ihren Vorgaben individuell gestaltet.

Wie bereits vor über 100 Jahren, setzen wir die Tradition fort und beerdigen Ihre lieben Angehörigen auf den Friedhöfen, in der Ostsee, Nordsee, dem Stettiner Haff oder in einem der Waldruhestätten Ihrer Wahl. Selbstverständlich kümmern wir uns auch um die Erledigung sämtlicher Formalitäten, die Organisation der Trauerfeier und vieles mehr.

Sie finden uns in 17268 Boitzenburg, August-Bebel-Str. 10 oder in 17268 Templin, Obere Mühlenstr. 17.

Gerne beraten wir Sie auch in Ihrem vertrauten zu Hause. Telefonisch erreichen Sie uns Tag & Nacht unter 039889 7856 oder 03987 4017155.

Auch unter www.sprenger-bestattungen.com sind wir zu finden.

*Es grüßt Sie ganz herzlich
Ihr Andreas Sprenger*



Nachruf

Prof. Dr. sc. Dr. Werner Kieckbusch, Sohn des Försters in Küstrinchen (geb. 18.3.1928) und später Rektor am Lehrerbildungsinstitut in Templin, verstarb am 11.9.2017 in Hamburg. In den letzten Jahren hat er auch noch mit umfangreichen Beiträgen zur Aufarbeitung der Geschichte von Lychen beigetragen. Anstelle einer weiteren Darstellung seines Lebens wird hier ein Auszug aus seinen eigenen Lebenserinnerungen angefügt:

Das hätte die letzte Jagd sein können!

Die Erinnerung an Jagderlebnisse in den Jahren der „wilden Jagd“ 1946 und 1947 will ich mit meinem Einsatz als „Jagdkommando“ der Kommandantur der Roten Armee in Lychen abschließen. Die Kommandantur befand sich übrigens in Haus Nr. 2 gegenüber dem Kriegerdenkmal der heutigen Berliner Straße.

Da Offiziere der Lychener Kommandantur regelmäßig zum Fischer Franz Döring kamen, um sich Fische zu holen, ließen sie oft ihre Fahrzeuge bei uns am Forsthaus im Hof stehen. Dadurch entstanden naturgemäß auch persönliche Kontakte. Hinzu kam sicher auch, dass ich dem einen oder anderen Offizier als „Sohn des Försters“ also als Jagdkundiger bekannt war. Jedenfalls kam eines Tages ein Offizier der Lychener Kommandantur mit einem deutschen Armeegewehr (K98) und dazugehöriger Munition zu mir mit dem Auftrag, für die Kommandantur Wild zu schießen. Ich nutzte die Gunst der Stunde, um ein zweites Gewehr für meinen Freund Gerhard Bolle zu erbitten. Auch das wurde ohne weitere Diskussion genehmigt. Mir war in diesem Moment nicht bewusst, dass sich daraus auch ganz gefährliche Situationen ergeben konnten, weil die Furcht vor „Werwölfen“, also fanatisierten, meist jungen Männern, die noch Anschläge auf die sowjetischen Truppen verübten, durchaus noch real war.

In den folgenden Wochen gingen wir also – soweit ich mich erinnere – mit einigem Erfolg auf Jagd und erlegten manches Stück Dam- oder Rotwild. In kürzeren Abständen wurde dann das erlegte Wild abgeholt, das solange im kühlen Keller zwischengelagert wurde. Dass auch wir uns einen Anteil nahmen, versteht sich von selbst. Das ging eine ganze Zeit gut und verlief ohne Zwischenfälle. Doch wie das so ist: Wenn an einem Ort zwei Kommandanturen bestehen, kommt es schnell zu Kompetenzstreitigkeiten und Zwischenfällen. In unserem Fall also zwischen der Kommandantur von Lychen und Umgebung, die uns beauftragt und mit Waffen ausgestattet hatte und der Kommandantur des Lazaretts in Hohenlychen, die von alledem natürlich nichts wusste. Und so wurden wir, Gerhard Bolle

und ich, zu Opfern, die zwischen die Mühlsteine gerieten.

Eines Tages, wir waren auf der Jagd im Gebiet zwischen Zenshaus und dem Weg zwischen Küstrinchen und Wuppgarten, hieß es mit einem Mal: „Stoy“ (Halt)! Auf uns zu kamen in Schützenkette vier sowjetische Soldaten, mit dem Gewehr im Anschlag. Wie sich herausstellte, waren es Soldaten des Lazaretts in Hohenlychen, die ebenfalls im Auftrag ihrer Kommandantur zur Bereicherung des Speiseplanes beitragen sollten. Nun hatten sie aber einen ganz großen Fang gemacht: Zwei junge deutsche Männer, bewaffnet mit deutschen Infanteriegewehren. Offenbar Werwölfe! Es folgte also die barsche Aufforderung, die Gewehre abzugeben. Wir aber hatten die Zeichen der Zeit noch nicht verstanden und von Werwölfen keine Ahnung. Überzeugt davon, im Recht zu sein, schließlich handelten wir ja im Auftrag der Kommandantur, weigerten wir uns zunächst, die Waffen abzugeben. Die Soldaten waren jedoch nicht zu Verhandlungen aufgelegt und machten uns eindeutig klar, dass sie es ernst meinten. Das heißt: Sie schossen als letzte Aufforderung etwa einen Meter vor uns in den Waldboden. Nun schien es auch für uns höchste Zeit zu sein, ihrer Aufforderung nachzukommen. Einmal mehr ging aus unserer Sicht Macht vor Recht. Dabei wechselte auch das große Jagdmesser, dass ich aus dem Besitz meines Vaters hatte, seinen Eigentümer. Damit war unser Jagdeinsatz beendet. Im Grunde hatten wir Glück, dass uns die Soldaten ziehen ließen und uns nicht als Gefangene mitnahmen. Im schlimmsten Fall hätten sie uns auch an Ort und Stelle erschießen können.

Eine andere Variante, wie dieses Zusammentreffen auch hätte ausgehen können, wurde uns, und besonders mir, erst viel später bewusst. Damals hörte man zwar gerüchteweise, dass angeblich mehrere junge Männer in Gandenitz wegen Waffenbesitzes und wahrscheinlich auch wegen Wilderei „von den Russen abgeholt“ worden waren. Näheres war aber nicht bekannt. Erst heute weiß ich zuverlässig durch die Schilderung eines Zeit- und Augenzeugen, was sich im selben Jahr 1946 dort zugetragen hatte. Die Aussage des Zeitzeugen (und gewissermaßen auch Be-

troffenen) soll hier wörtlich wiedergegeben werden: Am 21. Juni 1946 klopfte es um etwa 4 Uhr. Meine Mutter öffnete die Haustür und vor ihr standen russische Soldaten. Sie gingen ins Haus und nahmen meinen Bruder mit. Es wurden weitere 11 Männer aus dem Dorf verhaftet. Sie waren 8 Tage in Templin (Anm. des Autors: In der sowjetischen Kreiskommandantur). Dann wurden sie nach Eberswalde, Torgau und schließlich nach Sachsenhausen ins KZ gebracht. Dort soll mein Bruder im Frühjahr 1949 gestorben sein. Das hat uns ein Mitgefangener erzählt. Eine Nachricht darüber haben wir nie erhalten. Von den 12 Inhaftierten kamen 1949 nur 6 nach Hause. Davon sind kurze Zeit danach noch 4 verstorben.“ Soweit die Aussagen des Zeitzeugen. Bemerkenswert ist, dass über dieses Ereignis und das Schicksal der Betroffenen, auch von den Überlebenden und den Angehörigen, in den folgenden Jahren nie gesprochen wurde, auch nicht in den Jahren nach der politischen Wende 1989/90. Wenn ich mich später an diese Situation erinnerte oder auch jetzt, wo ich es aufschreibe, wird mir bewusst, in welcher Gefahr wir uns damals befanden. Dabei fällt mir dann die Ballade des Spätromantikers Gustav Schwab ein: „Der Reiter und der Bodensee“. Sie erzählt von einem Reiter, der im Winter über den verschneiten Bodensee reitet, ohne es zu wissen. Erst am jenseitigen Ufer erfährt er von der Todesgefahr, in der er sich befunden hat: „Es stocket sein Herz, es sträubt sich sein Haar, dicht hinter ihm grinst noch die grause Gefahr.“ Und schließlich: „Im Ohr ihm donnerts wie krachend Eis, wie die Well umrieselt ihn kalter Schweiß. Da seufzt er, da sinkt er vom Ross herab, da ward ihm am Ufer ein trocken Grab“ (Schwab G).

Nun fielen wir später zwar nicht noch nachträglich tot vom Pferd. Aber diese Begegnung hätte nicht nur das Ende unserer Jagd sein können. Sie hätte auch das Ende unseres Lebens mit 18 Jahren bedeuten können. Wer hätte damals noch nach Recht oder Unrecht gefragt. Und wer hätte später, nach einigen Jahren, sich noch an dieses Ereignis erinnert, angesichts der vielen Toten, allein in der damaligen Sowjetunion 27 Millionen, die der gerade beendete Zweite Weltkrieg gefordert hatte!

Sonnige Zeiten

Oh ha, meine lieben Getreuen, diesmal soll von solcherlei Geschehen in Wald und Flur die Rede sein, worüber nicht das Geringste in meinen Schussbüchern notiert ist. Es handelt sich um überraschende Freudenbringer, reinweg ohne Ansehen von Trophäenpunkten und Gewicht und was sonst vielleicht noch erwähnenswert gewesen wäre. Ihnen bin ich vor wenigen Monaten begegnet, der Lenz kam gerade wieder einmal ins Land gerückt, und überall kündigte sich auf Schritt und Tritt jene lang vermisste Ahnung an, dass endlich Großes, womöglich sogar Außergewöhnliches im Immergrün der Wälder für jedermann geschehen kann, wenn er sich nur offenhält für die neu erwachende Welt.

Dazu mögen die Poetischen unter uns schon aus lieber Gewohnheit allerhand schöne Wörtlein reimweise fröhlich klingeln hören, von Blumenduft und lauer Luft - vielleicht auch von Blütenherz und Jägerschmerz, beispielsweise - oder von unsrer lieben Sonne, die nun endlich als großes Freudenlicht für einen jeden zur Stelle sein möchte, der - wie unser-einer - den Wald durchstreift, nicht unbedingt nur eines schönen grünen Berufes wegen. Und wir alle werden uns womöglich sehr bald einig sein, dass es der frische Vogelsang zu dieser Jahreszeit immer wieder aufs Neue verdient, mit vielen bunten Bändern geschmückt zu werden, wie es scheint, gänzlich ohne Maß und Ziel. Und selbstverständlich: Der lauteste Sänger ist der Buchfink!

Aus voller Brust und in großer Aufregung, sich im Wettbewerb womöglich zu verhaspeln, schmettert er immer und immer wieder in den wunderschönen Tag

hinein: >Ich - ich - iii - ich grü- ü -Be den lie - ben Früh - ling!<

Bald aber fällt mir auf, dass dem Sänger - trotz allen heiteren Übermuts zu Beginn - mit jeder Wiederholung immer mehr die Galle überläuft, bis seine Strophen schließlich regelrecht streitfreudig klingen und offenbar voller Vorwurf sind. Das erinnert mich an die Tonart, die sich einstmal seine Großeltern angewöhnt hatten, als es nicht nur in diesem Wald darum ging, Hilfe von einer höheren Instanz zu erwarten, gewissermaßen >von Oben<, die dann oft genug ergebnislos geblieben war: >Ich - ich - iii - ich - ich schrei - ei - be - an die Regierung!<

Jetzt aber, mein lieber Finkensohn, erfreut mich dein Gesang, während ich mich durch das frischgrüne Buschwerk halbstarker Kiefern so nahe wie möglich heranschleiche an den Rand einer großen und enorm tiefen Sandgrube. Rote Schilder warnen: Absturzgefahr! - Mit größter Vorsicht bewege ich mich weiter, setze bedachtsam Fuß vor Fuß - dennoch entgeht mir nicht die flinke Bewegung, die sich plötzlich in einer knappen Entfernung zwischen den Bäumen und Sträuchern als schwarzer Husch in der gleichen Richtung zeigt, in der auch ich unterwegs bin. Es sind Sauen in größter Eile, gemischtes Publikum: Frischlinge und Überläufer aller Klassen! Angeführt von einer urigen Bache. - Der Zaun, der den Grubenrand umgrenzt, bremst keinen, schon sind sie alle hindurch und den Abhang hinunter. Zunächst auffällig rücksichtsvoll, offenbar nach dem familiären Motto >Die Kleinen zuerst!<.

Als es dann soweit ist, dass die vielen Halbstarken außer Rand und Band geraten, bezieht die Bache mit kurzen Sprüngen einen Platz inmitten der Grube, der ihr eine generalsmäßige Übersicht garantiert. Dort - das ist mein Eindruck, als ich das Fernglas zu Hilfe nehme - räkelt sie sich offenkundig sehr selbstzufrieden und beäugte voller Stolz ihre putzmuntere Gefolgschaft. Ja, nun verlief der Spaß wie am Schnürchen, absolut ohne Störung des Ablaufs im fidelen Rauf und Runter! Bei diesem Anblick bekam ich einen kribbeligen Hintern, mich packte nahezu unwiderstehlich die Lust, mit zu toben. Aber selbstverständlich: Total eisern rührte ich mich nicht im Geringsten! - Als ich schließlich annahm, nun sei auf der fabelhaften Sandrutsche wohl keine Steigerung mehr drin, da

richtete sich die Generalin mit einem Mal in ganzer Statur auf, sie erhob die Vorderläufe, führte sie mit lässiger Eleganz beim Gebrech zusammen, und es wurde ein gellender Pfiff daraus, so laut und fordernd, wie ich ihn bisher zum Vergleich nur im Rüstzeug meiner braven Schwiegertochter kennengelernt habe.

Die Erfolgsquote war einzigartig: Schwarzwild über Schwarzwild kam herbei, turbulent und dennoch in Rotten

geordnet.

Kurzum: Mit unbändigem Vergnügen füllten Alt und Jung ihren bombastischen Sandspielplatz...

Und immer noch einmal piffte die Bache! - Obwohl mit jedem neuen Schub die Drängelei stärker wurde, verging - eindeutig erkennbar - keinem der vielen Schwarzröcke die Freude an der sandigen Randale

auf der Riesen-Rutschbahn mitten im Liebmärker Kiefernbusch.

Und Stunde um Stunde fesselte mich dieses ungestüme Frühlingstreffen total als begeisterten stillen Teilhaber in allerhöchstem Grade.

Erst als ich am späten Nachmittag im >Blecheren Hahn< davon erzählte, wurde mir klar, wie viel mir entgangen war bei meinem dauerhaften Stillhalten. >Frisch auf, mein Herz, verzage nicht!<, es war Karl, der sich zu Wort meldete. >Rudi, sei ohne Sorge, wir werden bei der Sandkuhle einen Hochsitz errichten, so schön, wie ein chinesisches Teestübchen, etwas besonders Feines, damit du dir niemals mehr die Beine in den Bauch zu stehen brauchst, wenn die Wildschweine dort wieder einmal vor deinen Augen ihre Kurzweil treiben wollen. Nur dein hübsches Kissen bringst du dir bitte selbst mit!<

Horst Dahm

Badestelle und Wanderweg verkaufen? Oder: Suchet der Stadt Bestes!

Leider müssen wir uns immer noch mit diesem unerfreulichen Thema befassen. Ich finde es unbegreiflich, wie Vertreter unserer Stadt diesen Verkauf verantworten wollen, die doch im Interesse der Bürger handeln sollen. Zum Wohle dieser Stadt und unser aller Zukunft da zu sein, sind sie gewählt - oder haben sie einen anderen Wählerauftrag? Auch mit einem Verkauf oder einer Verpachtung sind die Probleme noch lange nicht zu Ende, sondern fangen dann erst richtig an. Ich

denke, unsere Stadt kann stolz darauf sein, dass sie so viele Mitbürger hat, denen es ein Herzensanliegen ist, das Gute und Schöne hier zu suchen und zu bewahren - egal ob „Ureinwohner“ oder „Neubürger.“ Sie glauben gar nicht, was Außenstehende alles bemerken und schätzen, was manche von uns gar nicht mehr sehen! Und Sie glauben gar nicht, wie viel Freizeit, Mühe, Phantasie und auch Geld diese Leute drangeben, um das Schöne hier zu retten, bevor es uns allen unwiederbringlich verloren

geht: Noch ist es nicht zu spät - aber höchste Zeit! Helfen Sie dabei mit!

Zum Schluss noch eine Bemerkung, die mir ganz wichtig ist: Bitte verstehen Sie recht: **Es geht hierbei nicht gegen einen Investor, sondern es geht um das Wohl unserer Stadt!** Deshalb habe ich aus der Bibel anfangs zitiert: „Suchet der Stadt Bestes“ und weiter heißt es da „...denn wenn's ihr wohl geht, so geht's auch euch wohl.“ (Jeremia 29,7)

Gerhard Stechbart
(Pfr. i. R.)

Auf zum Abflößen mit Treibholz



SUZANNA gab am 30.8.17 mit „Eigenen Liedern&Liedern der Welt“ das letzte Floßkonzert im Sommer 2017.

Fotos: Dr. Mario Schruppf



Der Oberpfuhlsee begeistert als Naturkulisse die Konzertbesucher.

Dr. Mario Schruppf

Vielen Dank an alle Autoren und Mitwirkenden für ihre Beiträge!



Die nächste Ausgabe der NLZ erscheint am 06.12.2017.

Bitte geben Sie Ihre Beiträge bis spätestens 24.11.2017 ab.

Frühere Abgabe ist willkommen!

Manuskripte, Anregungen und Kritiken bitte an:

Telefon: 039888 2240

FAX: 039888 52132

oder direkt:

Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Impressum

Redaktion / Herausgeber:

Dr. Elke Schumacher,
Hospitalstraße 1, 17279 Lychen

Satz:

grafikbox
E-Mail: grafikbox@gmx.de

Druck:

Druck und Design Seehafer
Am Lübbesee 10, 17268 Templin

Die NLZ erscheint 6 mal jährlich, diese Ausgabe mit 350 Exemplaren.

Inhalte von Leserbriefen und die Artikel spiegeln ein weites Meinungsspektrum wieder, welches sich nicht mit dem der Redaktion decken muss. Jeder Autor ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen sowie über die Veröffentlichung zu entscheiden. Anonyme Zuschriften können leider nicht berücksichtigt werden.

Anzeigenpreisliste NLZ gültig ab März 2005:

ca. 61 mm x 60 mm	„Klein“	10 Euro
ca. 1/4 Seite	„Mittel“	15 Euro
ca. 1/2 Seite	„Mittelgroß“	20 Euro
ca. 1 Seite	„Groß“	30 Euro



Neue
Lychener Zeitung

Unabhängige Zeitung für Lychen und Umgebung

www.neue-lychener-zeitung.de

Bankverbindung:

„Neue Lychener Zeitung“
KTO: 4551 0333 62
BLZ: 17056060 Sparkasse Uckermark